

Jugendliche belagern Spielplätze

Anwohner beschwerten sich über lärmende Gruppen / Quartiersmanager wünscht sich mehr Streetworker

VON ANNICA MÜLLENBERG

Blockdiek. In Blockdiek streift eine Gruppe von Jugendlichen über Spielplätze und Schulhöfe. Die Jungen rauchen Cannabis und trinken Alkohol, wenn sie gehen, bleiben Müll und Scherben zurück. Quartiersmanager Stefan Kunold und ein Sozialarbeiter bewerten die Situation als besorgniserregend und hoffen auf eine baldige Lösung. Die Streetworker vom Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit (Vaja) suchen die Plätze auf.

Den Sommer genießen die Blockdieker gerne im Freien. Zum Ärger einiger Anwohner und Familien besetzen dann auch trinkende Gruppen die Parkbänke in den Grünanlagen. In diesem Jahr sind vor allem Jugendliche auffällig, die sich auf der Skateranlage und am Spielplatz Recklinghauser Straße herumtreiben. Die Jungen sitzen dort, rauchen Cannabis und verkaufen die weichen Drogen weiter.

„Es ist auf jeden Fall schlimmer als im vergangenen Jahr. Auch Anwohnern fällt es auf“, sagt Quartiersmanager Stefan Kunold. Die Teenager nähmen schon tagsüber Drogen und würden dann den Müll auf den Spielplätzen hinterlassen. Stefan Kunold fordert, dass die Polizei verstärkt ein Auge auf die Szene hat und versucht, sie aufzulösen. Streetworker müssten helfen, die Teenager auf den richtigen Weg zu bringen, sonst seien bald andere Kinder gefährdet.

Ein Sozialarbeiter, der seinen Namen nicht öffentlich machen will, hat die Besagten an der Skateranlage beobachtet und an-

gesprochen. „Es ist mühsam, ihnen Kontakt anzubieten. Einen habe ich mal zur Drogenberatung in die Innenstadt gebracht, aber einen Therapieplatz hätte er erst Monate später bekommen. Er hat den nächsten Termin schon nicht mehr wahrgenommen.“ Der Sozialarbeiter, der für eine Jugendeinrichtung im Quartier arbeitet, bemerkt seit Herbst 2014 einen Zulauf in der Einrichtung. „Es sind 16- bis 23-Jährige, die teilweise nicht aus Blockdiek kommen, zumindest kannte ich sie nicht.“ Wenn er wahrnimmt, dass sie betrunken sind oder gekifft haben, ist er verpflichtet, Hausverbote auszusprechen, weil in den Einrichtungen eine Null-Toleranz-Politik herrscht. „Sie sitzen auf der Skateranlage, auf dem Gelände der Kita Mühlheimer Straße waren sie auch – es ist ein großes Problem, weil man schwer an sie rankommt“, meint der Pädagoge.

Klaus Dunker, stellvertretender Leiter des Polizeireviers Osterholz, beschwichtigt. „Dieses Problem gibt es nicht nur in Blockdiek, im Sommer kommt es vor, dass sich die Leute auf Bänken und öffentlichen Plätzen versammeln.“ Eine Verschlimmerung zum Vorjahr hat er aus der Aktenlage nicht erkennen können. Es seien bisher ein paar Platzverweise ausgesprochen und einige Treffen aufgelöst worden. Anzeigen habe es nicht gegeben. Dennoch nimmt er das Problem ernst: „Wir bleiben natürlich dran. Wir behalten die Plätze im Auge und werden auch Zivilstreifen schicken.“

Ernst nehmen, aber nicht dramatisieren, so sieht es auch der Leiter des Ortsamtes Osterholz, Ulrich Schlüter. Das Problem

trete bei schönem Wetter auf, im Herbst reguliere es sich wieder.

Der Blockdieker Sozialarbeiter sieht das anders: Einige aus der Gruppe wären vorher einigermaßen sozialisiert gewesen und hätten die DRK-Jugendhütte auf dem Gelände des Klinikums Ost besucht. Diese ist jedoch abgerissen worden. In dem neuen Kinder- und Jugendhaus im Schweizer Viertel seien diese Jugendlichen nicht angekommen. „Teenager wollen sich von den Kleinen abgrenzen und brauchen ihren Raum für sich“, sagt er.

Auf die Frage nach der Besucherstruktur im neuen Haus erklärt Bernd Assmann, Ko-

„Dieses Problem gibt es nicht nur in Blockdiek.“

Klaus Dunker vom Polizeirevier Osterholz

ordinator für Jugendfreizeiteinrichtungen beim Deutschen Roten Kreuz (DRK): „Es hat sich noch nicht eingeepegelt, noch fehlt die stabile Linie. Im Sommer sind viele draußen, deshalb rechnen wir im Herbst damit.“ Eduard Schütz ist seit vielen Jahren als Betreuer tätig. Er kennt die Gesichter, die ein und aus gehen. Ist ihm aufgefallen, dass einige fehlen? „Früher konnten alle kommen, auch 25-Jährige. Nun ist es etwas begrenzter. Wir richten uns an Kinder ab sieben bis circa 18 Jahren. Die Älteren kom-

men natürlich nicht mehr.“ Und wer kümmert sich um sie? „Vaja hat ein Angebot, bei dem es darum geht, Tagesstrukturen aufzubauen“, weiß Bernd Assmann.

Der Quartiersmanager vom Schweizer Viertel, Aykut Tasan, ist vom neuen Kinder- und Jugendhaus überzeugt. „Es ist viel mehr Platz als vorher, und es gibt mehr Angebote.“ Tasan ist sich sicher, dass Vaja die Verlorengegangenen an das Haus angliedern kann. Wenn es um die Älteren geht, hat Eduard Schütz noch eine Alternative anzubieten. „Ich engagiere mich in einem kleinen Kraftsportraum in Tenever. Ohne Vertrag können die Jungs dort trainieren. Dort spielt das Alter keine Rolle. Es kommen 15- bis teilweise 62-Jährige.“

Bisher kommen die Streetworker von Vaja einmal pro Woche nach Blockdiek – zu wenig, meint Quartiersmanager Stefan Kunold. „Drei bis vier Mal wären wünschenswert.“ Der Sozialarbeiter setzt ebenfalls auf die Streetworker, meint aber, es könnte knifflig werden. „Es ist extrem schwer, an die Leute ranzukommen. Sie lassen sich kaum auf Gespräche ein und sagen, die Drogen wären sowieso überall zu kriegen.“ Zukünftig will er stärker mit den Schulen zusammenarbeiten. „Die Lehrer müssen die Eltern auf Gefahren aufmerksam machen. Viele Mütter und Väter haben keine Ahnung, was ihr Nachwuchs treibt.“

Bei den Streetworkern ist das Problem bekannt. Sie wollen keine näheren Auskünfte darüber geben, was zukünftig geplant ist, kümmern sich jedoch um die herumstreunenden Gruppen.